

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 197 (1918)

Artikel: Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt : Humoreske in Emmenthaler Mundart
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt.

Humoreske in Emmenthaler Mundart. Von Simon Gfeller.

„Wi steits, Köbeli, heischt jezen Überstrümpf?“ het dr Churzeneipuur am Sunndi z' Mittag nom Jimis zum Chnächt gseit. „Weischt, morn geits de i Surgrabewald, hinder di groösi Rottanne, u was wettisch de asoh bi däm Huuffe Schnee, we d' fener Überstrümpf hättischt!“

„Nei, Überstrümpf han i grad e fener,“ brösmet Köbeli vüre, „weder i ha däicht, i chönnt de öppe d' Hufe chli zsämebinde uber d' Schueh ihe.“

„Jo, emel no säwft; das wurd viel abträge. Schnäggetänz das, mit dem Hufe zsämebinde! Jez wärden eifach Überstrümpf agschaffet; das cha nümme eso goh, daß d's ghört heischt!“

Dodruf het Köbeli weneli u nid viel gseit. Es wär ihm jo scho glych gi Überstrümpf agschaffe, gwüß, Hoffert wär es feni gi, sä. b het si gar nüt targget. Aber d' Chaz ischt amen anderen Ort im Heu gläge.

Dr Puur het ihm agleh, daß nen öppis riblet. „Heischt öppen am Änd scho widrumen e kes Gäld?“

„D, öppe nümme grad wichtig,“ rangget dr Chnächt u luegt derzue, gäb dr Himmel no gäng uberzoge sy.

Köbeli, Köbeli, es het doch bim tusigwätterwillen asen e fe Gattig. Was bisch du für ne Schüdele! Ercht vor acht Tage han i dr zähe Fränkli gäh, un jez bisch de scho bal wider blutte! Wo wott das eigetlig mit dir use! Dr Lohn für n-e ganze Monet voruszoge u nid emol Gäld für n-es Par Überstrümpf! U doch wär es e settigi Notfack. Meh, gib jez d' Charte vüre! Wi viel mangletisch no, bis es de für n-es Par möcht grecke?“

„Jä, 's sälb chan i emel dr Augeblick nid grad säge; i weiß jo nid, was e Par öppe möcht choschte.“

„He, das wurd öppe so bi drüehalb Fränkline-n-ume goh. Öppe sövel wirsch doch wohl no ha, oder?“

„Jo rüehimme chönnt i witerich nid, daß i no breite wär. Öppe drü Fränkli u nöjis Ungrads müestisch mer allwäg vorstrecke.“

„So, so, so! Du bisch mir e Fiditus! Köbeli, Köbeli, tusig Hung abenandere, wi isch das mit dir e Gschicht! Lue, we d' nid eso-n-e Guete wärischt zum Wärsche u biwanderet i alli Spiel ihe, i hätt di lengschte nümme under em Dach tolt. Das diesen un äine Wirtshusgläuf u Geuterizüg ame Samschti-u Sunndiznacht erleidet mer ase wi chalts Chrut! Däich doch au a diner alte Tagen u bis nid e settigs millione Lumpetüechli. I wett nüt säge, we d' undermitts di Zwöter oder es Glesli hättischt; aber ei un all Wuche go runden u des-umegheie oder i Stoc vüre go spile, nei, das ma z' Aeschlismatt fürderschhin nümme ihe, das bin i dr guet derfür. U daß d' de gäng no n-e settigen eifalte Blösch bischt, wo di andere z' Gascht het oder dr Grind für se zuehe het, we's Schleg git, das isch doch mi armt Seel asen us em Tierbuech. Bis doch nümme e settige Göhl! Wi mueß si ganz schämen e settige Chnächt z' ha. Lue, i will dr jez no einischt a d' Hand goh; aber so wahr daß i läben, es isch

's letscht Mol, we d' di nid andertsch ystellscht. Sä, do heischt e Feufedrygger! Gang i 's Dorf vüren u chauf es Par halblinigi Überstrümpf, dr Blägli-schnyder het jo gäng öppe gmacheti! Aber das wil dr uf Stämpfel gäh: We d' wider z'läarem heichuunscht oder Schulde gmacht u 's Gäld alls verpugt heischt, so heisch de au 's letschtmol bi mir dr Löffel i d' Ringle gsteckt, zell druf!“

Köbeli het di Breidig lo uber ihn aherüdele u isch do gstande wi-n-e Holzbock. Widermuhle wär ihm nid z' Sinn cho. Er het sälber müeße säge, dr Puur heig öppis rächt u de no grad ordeli viel. Lang gäng het er dr Feuflyber i dr Hand ume dräiht u ändtliche vüredrückt:

„He nu, so wil i das eso mache; es wird däich öppis müeße g'änderet sy.“

Dermit ischt er zur Tür us un uber d' Gadeftägen uf. Aber es het ihm nid hert pressiert für furt. Alli Lengi ischt er no im Gaden ume kniepet, gäb er si het gsundiget. Es het ne doch agstellt, daß ihm dr Puur dämäg d' Chuttle pugt het. Sövel räch het dr Meischter no nie mit ihm z' Bode gstellt gha, u 's Gwüsse het ne gschlage. Wo-n-er vor em offete Trögli zuehe gstanden ischt, hets ne ganz b'ländet, daß es eso fascht hohls isch gi u sölt weni Chleider-ruschtig drin. Er het müeße gnue tue, gäb er es ordligs Hemmli het funde, u de halblinige Sunndig-chleider si a de Hofscheune u Ellboge d' Zettifade ganz wyß vürecho. Strümpf het er die müeßen alege, wo-n ihm d' Meischterfrau d' Wuche vorhär het ghappet gha. Derfür isch de fascht e neuu Hand-harpfen underem Trögliunderschlacht gläge. Weder nid, daß es öppe Köbelin grad hert ums hand-härfle wär gi dr Augeblick. Tuseme u wintsche ischt er im Gaden ume gnötschelet u het e ländt-wilige Bring gmacht oder ischt uf em Tröglbedchel ghodet u het allergattig zsämmebrattiget.

Wo's gäge de halbe dreie grückt het, ischt er ändt-ligen abgschuflet, düre Grabe vüre gägem Dörfli zue. Halb vor ischt Locher-Chrigeli, Schwandbach-Frikes Charer zu-n-ihm cho.

„Wirsch au i d' Stadt welle,“ het ne dä agranzt. „E chlyfeli,“ git Köbeli ume.

„Wosch däich au go Lächueche dräie i Stoc vüre.“

„Dä Rung nid; i sölt zum Schnyder go di neue Chleider aprobiere,“ bhautet Köbeli.

„So, so,“ däicht Chrigeli im ghetme, „wo nimmt ächt dä 's Gäld har für n-e neuu Schleidig? „Heh,“ seit er lut, „das gits de no gäng, di par Schritt vom Stoc ewägg bis zum Bläglischnyder heisch de no grad gmacht.“

„Nenei, dä Rung bin i nid bir Sprütze! Es isch niene gschribe, daß i de bi ren jedere Hundsverlochete müeß gi sy. I ha 's Gäld süsch z'bruche.“

„Was ischt jez ächt bi Köbelin für n-es Viertel ihe,“ däicht Chrigeli u soht vo öppis anderem a. Dämäg hei si dis u das verhandlet u si zlämet-haft düre e Grabe us gschuehnet. Es isch gnetig gi

z'laufe u wilige hei si müesse d' Stögeli vo den Ab-
sähen abtschargge.

Wo si zum Stodwirtschus vüre cho si, isch dert e
große Lüte-Märit gsi. Mannevold, Wybervold
u Schuelpurscht — alls isch dürenandere gramslet.
Dr Zwirbelet ischt im volle Gang gsi, u Köbeli het
si nid mögen überha zuezluege.

„Zächni gwinnt!“ het dr Zwirbeler brüelet u
's Boobärtli gschüttet. „Zuehe zur Suppe, wär
's Zächni het!“

„Geh, Marianni, du hescht jo 's Zächni; mach di
doch vüre, du Stöckli.“ seit en erwachsni Tochter
zu ihrem halbgroße Schwesterli u schüpft das
Meitschi, wo us fir große Lorichappen useluegt,
win-e Muus us eme Chuderbälli, gäg der Läß-
chuechschichte zue.

„Säg schön: vergäts Gott z'hunderttusigmol,
süsch chunnst nid i Himmel,“ git ihm e Chnüder
mit eme Laferantimul väterligi Vehr un en andere
seit z'ipassem: „Zeig, ischt er hert bache?“

„Dä het e fe Zeiger,“ haberet ne Lorichappe-
Marianneli ab, u schlüpft gschwind mit em Läß-
chuechen unders Scheubeli.

Derwile het dr Zwirbeler 's Redli scho umen i
Gang glezt, u mängs Aug luegt hungerig, bi weler
Zahl daß 's Fischbeistängeli blib ebhange.

„Sächsi gwinnt!“

„Ziezuehe mit Brantewy u Läßchueche,“ brüelet
e länge Gabli u drückt vüre.

„Geh do! Tschalp doch uf diner Zeije, du hesch
nid uf mine Füeße glehrt laufe,“ hässelet es Tump-
fräuli u git em Gabli e Stupf mit em Ellboge.

„Hule, hule Lijetti! So zieh doch diner Wallis-
hauen e Chli zue dr! I cha nüt dersür, daß dir dr
Schweschter diner Schueh mit em Chlosterstäche
mueß amasse.“

„Sibni gwinnt! Un jez isch dr Träppel us; aber
es chöme no meh nohe!“

Näbe dr Läßchuechschichte ischt e chlynne Höderi
gstande u het au es Brättli i dr Hand gha. Aber
e fe Läßchueche het zue-n-ihm welle, u wo-n-er gleh
het, daß jeze 's ganz Bygli wäg ischt, chehrt er si
um, drückt dr Chopf i d' Scheube vo fir Schwester
u grännet.

„Wuesch nid briegge Hansli! Que, do hesch no-
n-e Bage, u uberchunnst de wider nüt, so cha u fen
i dr den e Läßchueche! Schwig jeze, süsch lache si
di de no us!“

„Zuehe mit de Brättline oder e Bagen ufs Num-
mero, mir cheu de nid zwirbele bis em halbi dri-
zächni!“ preßiert dr Zwirbeler.

Im Augenblick si alli zähe Nummero bsezt. Dr
Zwirbeler lüpft der Chischtedeckel u zellt wider
zähe Stück vüre.

„Anffang, Anffang!“ kommandiert dä mit em
Laferantimul, „Kathrineli tue ase dr Baareladen
uf, daß d' de zwäg bischt, we d' öppis under d' Zähn
überchunnst.“

„Tue du dinen ase zue, süsch git es de no Dür-
zug bi dr,“ süferet ne Kathrineli ab.

„Bieri gwinnt! Gseh Chlynne, jez über-
chunnst jo scho dr Erscht.“

Das Höderibuebli het ganz zitteret vor Freud u
dr Läßchueche sälig a Buuch drückt.

Inwähret dessi steit Köbeli näb em Stägestock u
luegt dem Geschäft zue. „He, Köbeli, mosch nid au
einischt seze,“ ranzet ne dr Zwirbeler a.

„Sa nid derwyl, mueß witer sch,“ seit Köbeli,
schüttet dr Chopf u wott go. Du chöme zwöi
Meitschi düre Grabe vüre. Es si die vom Schüz-
bärg, u Annelisin, di Elteri, het Köbeli wohl
gchennt. Annelisi un är si zsäme z' Underwisig
gange u dennzemol het äs albe no tifiz chönne 's
Chöpfli gäge dr Buebesiten ume dräije, we dr
Pfarrer ulhdig gmacht het: „Es weiß aber niemmer
nüt, Köbeli sag du-n-es!“ Aber siderhar het dem
Meitschi dr Necke bidänflig gftabeliget u Gsicht u
Ghör hein ihm au gschwached. Verwiche, wo-n-ihm
Köbeli isch go pfäischtere, het es vo allem Dopplen
u Brichte kes Mäxli ghört. Un jez wo-n-es näben
ihm düren ischt, hätt es um kes Lieb chönne 's Chöpfli
gägen ihm ume dräije un ihm e Blick gönne, u das
het Köbelin gar erschrockeli erheglet. Däich me doch
au, e settigs Unglück! Sövel schöni nußbruni Mengl
u mögen eim nid erchenne, sövel styffi wyßi Dohrel
mit Chruseline drum u die si däwäg verschoppet!
We das nid e trurigi Sach ischt! Wär hätt glaubt,
daß das mit Annelisin eso usechäm! Köbeli het no
meh weder einischt probiert, gäb es de würklig mit
dr Gsicht eso bös stand; aber er het möge sägen
u mache, was er wele het, Annelisi het nüt von
ihm gwahret. Daß er nid gäng z'läärem müeß do-
stoh u daß öppis gang, nimmt er emel du au es
Brättli u hilft zwöi- drümol zwirbele. U nie ischt
er gselliger gsi; im Schwid het er es ganzes Bygli
Läßchuechen erzwirbelet gha. Aber wo-n-er ume
luegt, ischt Annelisi niene me gsi. Weder es isch
nid schwär gsi z'erröte, wo-n-es hi sig: Im Tanz-
saal obe het asen es par vo de Hizigischte asoh
stungge. Gngerhänel het dr Lustigfüeßler-Walzer
ufgspielt, eine mit ere Handharpfe het derzue ander
gmacht u d'Basgoge het dr Takt g'rumpumplet.
Jez hei di junge Lüt vor em Wirtschuus nide fe
Blybe me gha. Eis Tschüppeli nom andere isch
düre Husgang hinderen u uber d' Tanzsaalstagen
uf. Zletscht si fascht nume me Chind do gsi, u dr
Zwirbeler het si Kumis ypackt.

Köbelin hets au an allne Hoore uber d' Stägen
uf gschrisse. Er isch no gäng ume Stägestock ume
glyret u het nid chönne furt cho. Es het ne fascht
verdräiht, daß er nit au het uehe dörfe. Di Musig
ischt in ihn gfahre wi's Füür i di düre Modle vo-
mene Chrisechthuuffe. Wen albe Gngerhänel eso-
n-es rächt es schöns Chehrli het gmacht, isch es Kö-
belin gsi, er müeß dr Hemmlischragen uffschryße
un e Gradusebrüel tue, so lut daß er mög. Es het
ihm albe ganz e heitere Schyn gäh vor den Auge
düre. Aber de ischt ihm wider z' Sin cho, was dr
Meischter gseit heig, u de het er dr Die ganz länge
mueßen underuehe näh. Wen er nume gwüßt hätt,
was Annelisi gschäfteti; das het ne schier z'Tod
wunder gnoh. U du het er asoh rächn. Am Wend,
wen er numen en eienzigi Fläsche hätt, möcht es
de gäng no grecke zom e Par Ubersrümpf, u

zsumme bruchti-n-er si eigetlig nid lang. U doch isch es ihm de wider gsi, es schryß nen öpper zrug, u wider ischt er blybe stoh, wi-n-e verlorn Seel vor em Paradis zuehe.

Du chunnt Locher-Chrigeli uberache u seit im Verbngoh: „Heh, Köbel, wosch du diner Lächueche trochen aheworgle? Mach doch nid dr Gschwullnig u chum au uberuehe! Es geit gar cheibe luschtig; es si grad aberächt viel zum Tanze.“

Derzue het Häneslis Gnge glunge, o gar milionen ärdeschön — u du isch um Köbelin gschich gsi.

„Affäng, mira es Augeblickeli,“ macht er, „aber mischt nid für lang; mir müesse morn go holze u zum Schnyder mueß i o no, das ischt fertig!“

Er nimmt siner Lächuechen under d'Chuttefäcke u stopfet uber d'Stängen uf, es isch no gäng gsi, wi we-n-er wärweist. „E Fläsche ha — aber numen en enig!“ nimmt er si no einischt vor.

Guet, di Fläschchen isch cho, u Köbeli isch zuehghoet. Er het no Annelisin ghaset, u richtig, es ischt au do gsi. Jez het er doch chönnen achtig gäh, was öppe gang u zwüschen ihen au öppen e Tanz fahre. D' Meitschi sin ihm nid ungärn cho, dräije het er si chönne wi-n-es Zwiwbeli. Dernäbe het er de au gwüßt, was Abstand sig u manierlig gheije di Meitschi cho Bscheid tue. Uer sälber het em Wj borget so fascht mügli u nume chli's Mul gneht dermit. „Nid meh weder ei Fläsche, uber e Tüfel ihe nid meh!“ Das ischt ihm di ganz Zit dür e Chopf trohlet. Gärn wä-n-er einischt Annelisin go froge; aber er het si gäng no nid traue. Es het au tanzet, bal mit eim, bal mit em andere, Köbeli hätt nid chönne gwahre, daß dem Meitschi eine bsundersch im Chrättli wär. Dertdüre hets ihm gwohlet, u so isch das es Zitli gange, mi het emel scho müesse liechte.

Du merkt Köbeli eismols, daß Annelisi dr Augenblick nid grad Schryß het. Er nimmt 's Härz i beed Händ u geits i aller Manier go froge. Kurioserwys hei beedi gsämen e chli rot Chöpf ubercho.

„Woscht nid au eine mit mer cho fahre?“

„I ha's nid im Sin,“ seit Annelisi u luegt näbenume.

„Worfür nid, wen i froge darf?“ worglet Köbeli vüre. Es isch gsi, wi wen ihm 's Halszäppli verchehrt i Schluck cho wä.

„I schämti mi, mit dir z'tanze,“ seit Annelisi u luegt ne fesch a.

„So nu,“ macht Köbeli u wird bluetrote, „bisch du für üferein z'vürnähmm!“

Über Annelisi het ihm numen e länge Blick gäh u si näbenume dräiht. Wi-n-e prüglete Hund isch Köbeli a si Platz ghooet. Dä läng trurig Blick het ihm 's Härz gmacht z'chlopfe; aber er isch nid sicher gsi, gäh er rächt gläse heig i dene brunen Auge u Annelisis Wort hei ne guslet.

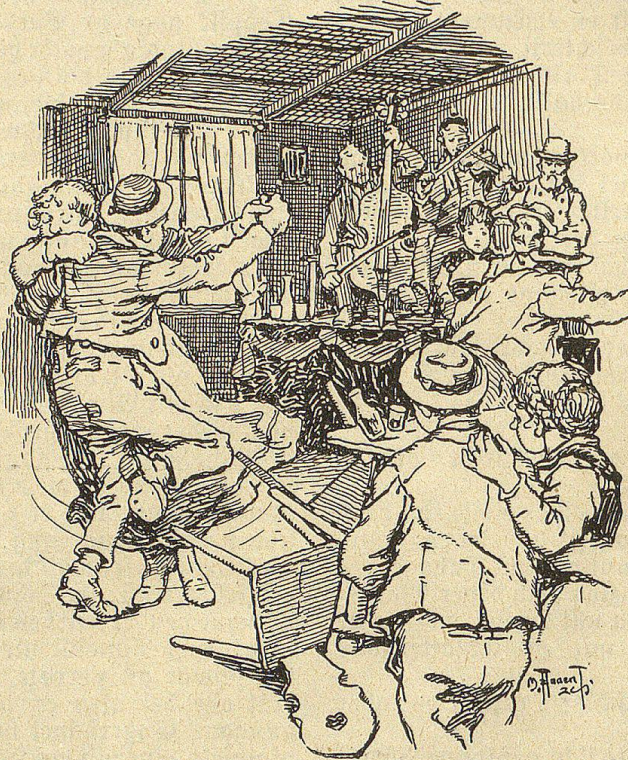
„Fescht Abchabis übercho?“ helkt ne Locher-Chrigeli.

„D, emel für dä Rung wohl,“ lachet Köbeli zwängt, „weder es git nid nume Wildtuube, zahmen o no, wo au cheu rugge!“ u het e tüchtige Schluck druber ab gschüttet. Dr Nächst ischt er richtig nid öppe blybe hoche. Wi-n-e Schwied het er eini uf-gablet gha. Es ischt eini gsi us em Hornbach vüre, e feschti gmodleti Mode; si het fascht dr Schlutti versprängt u d'Backe hei re ganz g'loblet. Für-n-es Rächt wä si Köbelin wohl plückerhübschi gsi — weder was hungs, Dokterchrigel het albe gseit: Weme te Bulver me het, so git me Holz, es tuet nid di glych Wirkung; aber es Trauch cha men au mache dervo. Köbeli het richtig müesse pschte, gäh er se het im Gang gha, dr Schweiß ischt ihm grad einischt uber e Rücken

ahe glüffe. Aber wo si du ändtlig im Schwung gsi ischt, het si alls näbenume g'ruehet, wo ne-n i Wäg cho ischt. Di Pärli, wo me mit ne zäme gschossen ischt, si nume so a d'Wänd uehe gfloge, u Köbeli het Freud gha dranne. Numen ischt ihm du di Schadesfreund grad vergange. Wo-n-er die Plückerhübschi zum Wj gfüehrt het, isch si no so halb sturmi gsi, pletscht mit ihrne hundertachzg Pfund uf e Stuehl nider, daß es sei eso 's ganz Huus gschüttet het u schießt mit em Ellboge Köbelis Wjgutter um — o verflucht! Köbeli hät eren em liebschten e Brätsch gäh.

„Tüfeli au,“ meint si, „das ischt jez dumm gange! Weder si ischt emel nümme voll gsi, u du wirscht wohlöppe Gald ha für ne-n-anderi.“

Was het Köbeli andersch welle weder no eini bschide! Do soll men öppis dergäge mache, wen' ein's Unglück dāwäg verfolget! Uirsche het er e Früsch bschickt; aber er hätt möge sühne wi-n-e Schloßhund. Jez isch es us gsi mit Ueberstrumpfschause. Di dicki Mueslen isch no-n-e Rung bi-n-ihm ghooet; aber Köbeli het nümme mit ere welle fahre u isch froh gsi, wo-n-ihm sen einen isch cho



abnäh. Gly druf ischt Annelisi gäge hei zue. Köbelin hätt's au gjuht uf u nohe. Aber was hätt's gnüht? Annelisi het jo nüt me von ihm welle wüsse, u hei het er au nid dürfen ohni Überstrümpf. Eso ischt er blibe hocke, het si dr stille Täubi ergäh u si schier dr Gring zerheit, wo Überstrümpf har näh. Wen er numen emel afe Tuech hätt, vilicht tät de dr Puur es Psähe, het ne düecht. Aber wie zu Tuech cho?

I allem, wi Köbeli dämäg Trüebfal blost u rati-burgeret, chunnt dr Stod-wirt uberuehe u stolziert i sir länge länge, schwarze Spätschutte im Tanzaal ume. Köbeli het di Chutte gäng eso stächig gschauet u du fahrt ihm wi-n-e Wätterleich e Gidante dür e Chopf. Er macht d' Füüsch u d' Auge föhn ihm a glikere. I dem Zug treicht er sis Glas us u steit uf. Im Uffstoh uberschießt er em Nabetma sis Glas. Dä wird tauben u futteret:

„Chaisch nid achtig gäh, Läll!“

„Was, bin i-n-e Läll?“ brönnit Köbeli uf u haut däm eis mit dr flache Hand, daß es tätischt. „Do hescht eis für e Läll!“

Dä füürtüflet au uf, redt uf e Gläschegutter u wott Köbelin dermit abstrecke. Köbeli nid ful, fasset ne bim Arm, schryßt ihm dr Gutter us de Fingere u schloht ne-n-i Tanzaal use, daß er i hundert Stücki fahrt.

„Jez springt dr Wirt zuehe.“

„Ufghört do mit Zangge! Wele het agfange?“

„Das geit di nüt a; mir hei nüt mit dir,“ mulet ihm Köbeli u spöit z'nechsch näben ihm duren a Bode.

„'s sälb wei mer de no luege, Bürscheli! Wo dir loh mer nid 's bös Mul ahäiche. Use mit dr!“

„Wen i de wil,“ polderet Köbeli.

Dr Wirt wott ne fasse. Wi-n-e Tuubehabch schießt ihm Köbeli a, packt ne mit em linggen Arm ume Lyb, redt ihm mit dr rächte Hand i Fädeschliß hindere u het a dr Fäde wi mit ere Zange. „Jez losch nümme goh u we dr Tüfel uf Stälze chäm,“ däicht er u schnellt u schryßt a dr Chuttesäcke, so erschrockelig daß er ma. Aber di Chutte ischt vo starchem Guettuech gsi; alls Schryße het nüt bschosse.

Jez isch Köbelis Gagner em Wirt z'Hilf cho u het Köbelin gar erbärmlich täpperet. Aber Köbeli ischt am Wirt blibe hange wi-n-e Zäch, u di andere hei dem Fahri zuegluegt. Em Wirt isch di Fünftete

z'erscht vor en Dte cho. „Use mit dem Zanggang!“ het er gchychet u derno hei si Köbelin gäg dr Türe hindere gschleipft. Köbeli het si lo schleipfe, aber um kes Lieb dr Chuttesäcke lo fahre. Das het polet uber di Stägen ab u de Wände no düre Ausgang vüre! Uf em Stägestöckli nide isch Köbeli undereinischt wider uf de Füeße gsi. „Ubers Stöckli us mit ihm!“ chürchlet dr Wirt. Du fasset dr ander Köbelin bi de Beine u lüpft ne-n ubers Gländer ubere. U Köbeli het das schön lo gseh. Nume het

er tiftig mit dr Ringgen o no uf e Chuttesäcke greckt u ne i allem Gheie no erwünscht. Milione, wi het das e Schnall gäh! 's Gländer het schön egäge gha, un jez het d' Chutte gchroset. Dr Wirt het es rüggigen a 's Gländer agschnellt un uf sis breite Gläs nidergsetzt. U rätsch! het d' Chutten e Schranz übercho vom Chriüh ewäg schreg gägem Armloch zue bis fascht a Chragen uehe. Fascht halbi isch si i Köbelis Chloope blibe. Dä isch no einischt uf vo Bode u het 's Päch gäh i de Länge. „Jez han i emel Tuech für Überstrümpf, es ma de usecho wi-n-es will,“ het er i allem Springe gfrohloset.

Er isch scho wit gsi, dr Wirt isch no gäng uf em Stägestöckli ghocket, het ghibnet u gspött:

„Dä hellverfluecht Luscheib, mir mi Sunndigchutte dämäg go z' vertrome!“ Dr ganz Hus-

gang voll Bueben u Meitschi hei-n-ihm zuegluegt, wi-n-er usgraagget ischt u di hindere Viertle verha het. Un es Psupfen u Lachen ischt losgange, es het die junge Lüt schier versprängt! Dr Wirt het i sir eifächige Chutten e Figur gmacht, es isch zum Gradusebrüele gsi. Wo-n-er gmerkt het, daß er numen usglachet wird, het er si gstriche u isch dr sälb Dbe nümme zum Borschyn cho.

Am andere Morge het Churzeneier Köbelin i 's Gibät gnoh. „Hescht jezen Überstrümpf?“

„Jo, Überstrümpf nid grad, aber afe Tuech.“

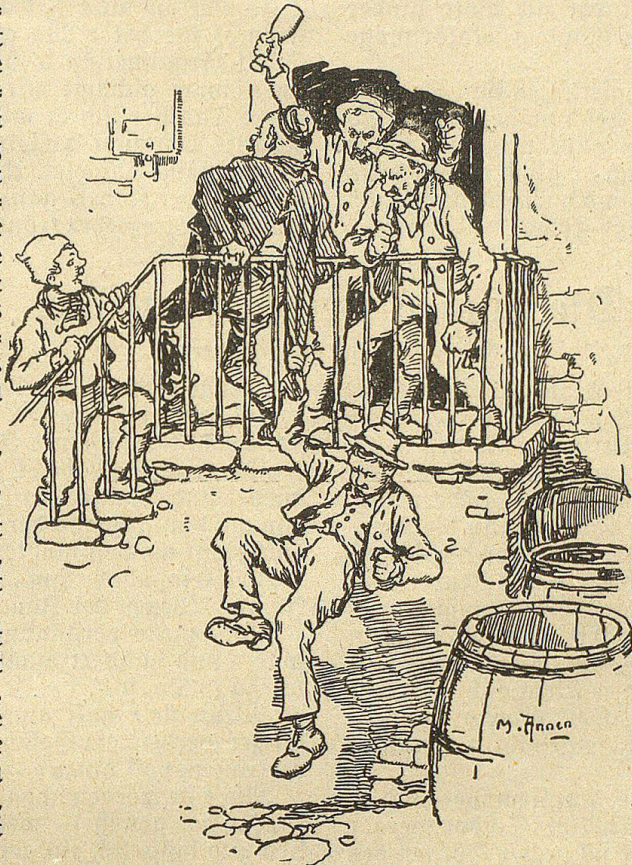
„Jä, worum hesch de nid gmacheti gnoh?“

„Es isch mer drum nid gange, wi-n-i welle hätt.“

„Am Aend hesch de nid emol Tuech! Meh, vüre mit dem Tuech; das möcht i gseh!“

U Köbeli reicht ihm sis Wärli.

„Was tustig hungs soll jez das wider heiße? Das ischt jo-n-e Biß vore Chutte!“



„Se jo, es wird eso sy,“ git Köbeli zue u soht a erzelle, wis ihm gange sig. Er het uberleit, es wärd am beschte sy, wen er em Meischter ufrichtig bhenn. Nume wäge Schüzbärgannelisin het er nid ganz vo dr Läberen ewägg gredt. Weder dr Meischter het glich möge g'merke, wo-n-es düre haaget. Wo Köbeli erzellt het, wi dr Stockwirt uf em Stägesaß abghodet sig, het dr Churzeneipuur 's Sache nümme chönne verbyße. Aler u der Stockwirt hei 's Heu nid uf der glyche Bühni gha u si im Gmeinrat all Bott hinder enandere cho, u drum het er ihm das Malör möge gönne.

„Geh nu,“ het er zletscht gseit, „es ischt jez emel o no eis, daß d' mer 's Mul hesch möge gönne. So will i für das Mol aber no näbedüre luege u mit dr Giduld ha. Hoffetlig hesch dr glych e Lehr drus gnoh u weisch de i Zuekunft, wo d' March düregeit.“ „Gits ächt e Projäß,“ frogt Köbeli.

„Chönne tät es, aber es wird chuun. I zwynfle, wo dr Stockwirt öppis drus machi. Bilicht isch es ihm lieber, es wärd nid z'viel dervo brichtet.“

Dermit hei Köbeli chönne goh u dr Buur het zu fir Frau gseit: „I ha nid möge derglychetue; aber e Feufedryßger hätt i gäh, wen i dr Stockwirt au hätt chönne luegen i fir eifädige Chutte.“ U wo-n-er sälb Wuchen is Dörfli vüren ischt, het er Köbelin es Par höch halblinig Überstrümpf heichromet, gar wättigs brav sin es gsi ...

Es isch du au e Zit cho, wo Köbeli i di Überstrümpf ihe het e Ma gstellt. Dennzemol het du Schüzbärgannelisin d' Gsicht besseret, un es het si au nümme gschämt mit Köbelin z'tanze. Sogar vor e Tauffstei isch es mit ihm, u nachhär hei si vo Köbelis Meischter 's Churzeneibärgli epfange u dert fridlig zsäme ghüfelet. U wo si du asen e tolle Bueb hei gha, het Köbeli ganz ander Sache gluegt i de Hände z'halte weder frönde Lüten ihrer Chuttesäcke!

Die Augenscheinkommission.

Humoreske von Paul Altweer.

Den ganzen Sonntag hatte Alois Schönenberger an seinem Stubentisch gefessen und sich mit mehr oder weniger mißratenen Versuchen in der edlen Kunst des Schreibens herumgeplagt. Spät am Abend, als es schon dunkel auf den Feldern lag, ging er, einen gelben Brief vorsichtig an die Herzgegend pressend, mit zaghaften Schritten die Straße hinunter, schwenkte dann links ein und steuerte auf ein Haus zu, das für diejenigen, die es wußten, das Postbureau des Ortes war. Er schob den Brief in den Kasten und vergewisserte sich, indem er das Ohr an die Oeffnung legte und den Atem anhielt, ob er auch wirklich hinunterglitt, oder ob er nicht etwa, von einem Unfall von Tücke heimgesucht, auf halbem Weg stecken blieb.

Der Brief plumpfte mit gedämpftem Geräusch in den Kasten, und somit war für Alois Schönenberger der Zeitpunkt da, an dem er sich, aller Sorgen des laufenden Tages ledig, getrost zu seinem Freund, dem Gottlieb Rosenbühler, in das Restaurant zum „Rößli“ begeben und in aller Gemütsruhe einen Dreier Alten hinter die Binde gießen konnte. Dies besorgte er dann auch mit der gebührenden Andacht und Würde, die man dieser hochwichtigen Beschäftigung entgegenbringen muß. Gottlieb Rosenbühler schaute lange zu, wie sich sein Freund Alois Schönenberger die purpurene Flüssigkeit lächelnd durch die Finger scheinen ließ. Dann machte Gottlieb Rosenbühler eine Handbewegung, als gelte es, die Aufmerksamkeit einer ganzen Gemeindeversammlung auf sich zu lenken und begann:

„Dir geht es gut, Alois. Oder?“ Alois nickte lächelnd.

„Ja,“ sagte er einige Augenblicke später. — „Ich habe heute geschrieben.“

Er sagte das, als wäre diese Berrichtung mindestens gleichbedeutend mit der Erfindung einer Luftdampfmaschine oder mit einem dreifachen Kindsmord.

„Geschrieben? So? Und von wegen was tußt du denn schreiben, Alois?“ fragte Gottlieb, indem er sich bedächtig an seines Freundes Tisch setzte.

„Die Eingabe habe ich gemacht,“ sagte nun Alois wieder und schaute Gottlieb mit forschenden Neugleien an, damit ihm ja der Eindruck, den seine Worte unbedingt machen mußten, nicht entgehen könne.

„Die Eingabe? Hm ... Was für ... Ach so! Ja, ja. Wegen der Jauchegrube?“

Alois nickte verständnisvoll. „Achtzig Franken kostet und hundertzwanzig mich.“

„Ja? So, so.“

„Wenn sie's halt annehmen tun,“ sagte er mit länger werdendem Gesicht, fügte aber gleich darauf vertrauensvoll hinzu:

„Aber sie werden schon. Ganz sicher werden sie.“

„Ja, ja, gewiß — werden sie,“ bestätigte Gottlieb und holte sich ein gefülltes Glas herbei. Dann sprachen sie noch etliche Dreier lang von der Eingabe, von der Grube, von der Regierung, und auch von erbaulichen Dingen.

* * *

Alois Schönenberger hatte einen langen Schlaf vor sich, ehe die Entscheidung nahte. Am andern Tage saß er oder stand er größtenteils auf seinem Gütlein herum und wartete auf den Briefträger. Aber er kam nicht. Er kam auch des anderen Tages nicht, und nach zwei Wochen war noch immer nichts von einem Briefträger zu sehen. Abermals vierzehn Tage später traf Alois den Bauern Konrad Emmenegger. Der hatte auch schon mit der Regierung zu tun gehabt und klärte ihn darüber auf, daß man nicht gut daran tue, auf eine Entscheidung der Regierung zu warten. Am besten sei es, man vergesse die Geschichte; wenn man dann nach einem Jährchen oder nach zweien plötzlich von dem Schreiben überrascht werde, freue es einem um so mehr.